

Wiemeler Dampfboot.

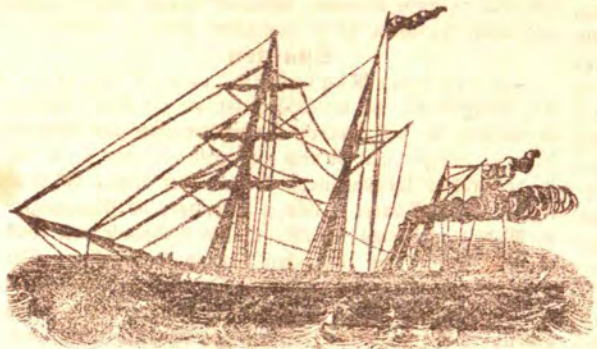
№ 241.

1874.

Donnerstag.

Erscheint täglich Morgens
mit Ausnahme
der Tage nach den Sonn- u. Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis
pränumerando 1 Thlr.
mit Botenkosten sowie bei allen Post-
Anstalten 1 Thlr. 5 Sgr.



ben 15. Oktober.

Anzeigen werden für den Raum
einer Corpus-Spaltheile von Abonnent-
ten mit 1 Sgr. 4 Pf., von Nicht-
Abonnenten und Auswärtigen mit
1 Sgr. 8 Pf. berechnet.
Reclamen pro 1-spaltige Pettzeile 2 Sgr.

Anzeigen, für die folgende Nummer be-
stimmt, sind spätestens bis Nach-
mittag 2 Uhr einzuliefern.
Belag-Exemplare kosten 1 Sgr.

Orden und Congregationen.

In der Entwicklung der Orden und Congregationen zeigt sich seit dem 16. Jahrhundert die Tendenz, daß die Orden ziemlich auf dem alten Standpunkte stehen bleiben, welche die Congregationen hingegen, und unter ihnen wieder vornehmlich die weiblichen, einen gewaltigen Aufschwung nehmen. Diese Tendenz, welche schon in der päpstlichen Gesetzgebung des 13. Jahrhunderts ihren Ausdruck gefunden hatte, ist auf die Politik der Kurie zurückzuführen, welche die Mißstände, die aus der übergroßen Verschiedenheit der Orden hervorgingen, vermeiden und namentlich, nachdem im Jesuitenorden die für die modernen Verhältnisse geeignetste Form gefunden war, diesem die Rivalität anderer Orden vom Halse halten wollte. Dazu kam, daß die Congregationen in Folge der leichteren Entfernung unsäglich Mitglieder sowie des leichteren Verkehrs mit der Außenwelt den Zwecken der kurialen Politik weit wirksamere Dienste leisteten, als die durch die Klausur vom modernen Leben abgeschlossenen Orden. Endlich war der weltlichen Gesetzgebung gegenüber die Schaffung der anfangs wenig beachteten Congregationen leichter als die vom Orden; namentlich das Erforderniß der Staatsgenehmigung für neue Orden und Klöster, sowie für Zuwendungen an die todtte Hand ließ sich durch die Form der Congregationen leicht umgehen. Da die weiblichen überdies vielen unverheirateten Mädchen eine sorglose Zukunft sicherten, so ist der gewaltige Aufschwung der Congregationen leicht zu erklären. Dieser Aufschwung zeigt sich nun namentlich in Preußen, in dessen verschiedenen Gebietszweilen man auf Grund des Edicts vom 30. October 1810, des Reichsdeputationshauptschlusses vom 25. Februar 1803 und der französisch-westfälischen Gesetzgebung von 1790—1809 mit der allmählichen Aufhebung der Klöster vorgegangen war. Eine Vergleichung der Statistik des geistlichen Genossenschaftswesens aus der Zeit vom Beginn dieses Jahrhunderts bis in das zweite Jahrzehnt desselben mit der aus den Jahren 1872/73 ergibt nämlich ein Sinken der männlichen Orden von 16 auf 10, der weiblichen von 14 auf 10, ein Steigen der männlichen Congregationen von 4 auf 8, der weiblichen von 8 auf 57. Lassen wir nun die Erststehungszeit der einzelnen Niederlassungen ins Auge, so sehen wir, daß die rapide Vermehrung erst seit der Mitte dieses Jahrhunderts datirt. Entsprechend der Vermehrung der Genossenschaften und ihrer Niederlassungen ist die der Mitgliederzahl, die in den alten Provinzen von in Summa 913 im Jahre 1855 gestiegen ist auf 5,877 im Jahre 1867 und 7,992 im Jahre 1872/73. Hinsichtlich der Organisation der Genossenschaften ist zunächst zu bemerken, daß eine Anzahl Orden und mindestens eine der Congregationen, die der Brüder der christlichen Schulen, von auswärtigen, Römischen, oder französischen Oberen abhängen. Den Oberen sind die Mitglieder der Genossenschaften zu unbedingtem Gehorsam verpflichtet. Nur in unerlaubten Dingen cessirt die Gehorsamspflicht. Während nun in den Constitutionen der älteren Orden diese Pflicht mehr im Allgemeinen angeordnet war, wird sie in allen neueren Statuten aufs schärfste hervorgehoben und specialisiert. Danach erstreckt sich der Gehorsam auch auf die geringsten Verhältnisse, die Unterordnung des eigenen „Willens und Verstandes“ unter den der Oberen etc. Freilich haben die Gelübde civilrechtlich keine verbindende Kraft; auch werden sie in den Congregationen auf Zeit abgegeben. Dagegen aber ist darauf hinzuweisen, wie viele Mittel den geistlichen Oberen zu Gebote stehen, um den Austritt zu erschweren. Einmal begründet nach katholischem Kirchenrecht der Austritt aus einem Orden das so schwer bedrohte Verbrechen der sogenannten apostasia monachatu oder a regula. Ueberhaupt ist die ganze Organisation der Genossenschaften darauf angelegt, jede Selbstständigkeit in den Mitgliedern zu ertöbten. Lektüre und Correspondenz werden streng untersagt; häufige Beichten, insbesondere die wöchentliche

und jährliche Generalbeichte, sowie das Schul- und Anklagekapitel und die Gewissensrechnung gewähren den Oberen stets neuen Einblick in das Innere der Professen, durch Disziplinarstrafen und die Regelmäßigkeit der täglichen Beschäftigung wird die Individualität ertödtet.

Deutsches Reich.

△ Berlin, 12. October. (Zur Situation.) Das Stadtgericht hat heute über das Disklokationsgesuch des Grafen Arnim Beschluß gefaßt und auf Grund des von den Gerichtsärzten abgegebenen Gutachtens dazugewilligt, daß der Verhaftete aus der Stadtvoigtei nach der königlichen Charité übergeführt werde. Dort sind zwei große und geräumige Zimmer für den Grafen hergerichtet, der selbstverständlich nach wie vor streng bewacht werden und Besuche nur in Gegenwart eines Gerichtsbeamten empfangen wird. Mit seiner Familie steht er in amtlich kontrollirter Correspondenz.

Die Beschuldigung, daß Graf Arnim im Bunde mit den Ultramontanen sei, wird von niemand Geringerem demontirt, als von dem Papste selbst, der, wie der „Germania“ aus Rom geschrieben wird, bei der Nachricht von der Inhaftirung Arnim's geäußert haben soll: „Schau! Schau! (Ecco) Arnim im Gefängniß, ebenso wie ich in Haft. Das verdient er nicht! Sollte es ihm nützlich sein, von mir ein Zeugniß zu erhalten, daß er hier gut gebiet hat, ich würde es ihm geben; denn er hat in der That Alles gethan was er gegen mich und gegen die Kirche zu thun im Stande war.“ — Ob diese Worte richtig wiedergegeben sind, muß dahin stehen, doch scheint es, daß das Gedächtniß des heiligen Vaters an die Vergangenheit durch den Unmuth über die Gegenwart einigermaßen getrübt worden ist. Hier wenigstens erinnert man sich, daß Graf Arnim während seines Aufenthalts in Rom mit Vorliebe die Rolle des Vermittlers zu spielen suchte, und sich alle erdenkliche Mühe gab, eine Transaction zwischen dem Königreich Italien und dem heiligen Stuhle herbeizuführen.

Die „evangelische Geistlichkeit des Landes“ ist stark verstimmt über die kirchlichen Oberbehörden, weil dieselben bis heute noch keinen Schritt gethan haben, das durch das Civilstandsgefeß so geschmälerete Einkommen der Prediger zu verbessern. Es ist bezeichnend, daß alle kirchlichen Blätter von der ehemals Hengstenberg'schen bis zur protestantischen Kirchenzeitung in diesem Punkte übereinstimmen. Eine große Anzahl von Pfarrern in Stadt und Land zieht ihr Einkommen aus Stolzgebühren; in einer anscheinlichen Stadt Hinterpommerns z. B. erhält ein Pfarrer, dessen Einkommen auf mehr als 1000 Thlr. veranschlagt ist, nur 166 $\frac{2}{3}$ Thlr. festes Gehalt, ein anderer, dessen Einkommen auf 666 $\frac{2}{3}$ Thlr. festgesetzt ist, bezieht aus den Stolzgebühren 600 Thlr. Wie sollen diese Ausfälle ersetzt werden? Die Geistlichen weisen darauf hin, daß die Mahnung des Oberkirchenraths, sich wie bisher die Gebühren für kirchliche Handlungen zahlen zu lassen, nichts helfen würde; denn man hat diese Gebühren bisher nicht gezahlt, um den kirchlichen Segen zu erhalten, sondern nur deshalb, um dadurch gewisse staatsbürgerliche Rechte zu erlangen. Erhebt man also die bisherigen Gebühren ferner noch, so dürfte der größte Theil des Volkes davon absehen, die Dienste der Geistlichen in Anspruch zu nehmen. Man begehrt deshalb schnelle Hilfe und erwartet, daß der Oberkirchenrath mit geeigneten Vorschlägen vor den Kultusminister treten und dieser dem Landtage einen diesbezüglichen Entwurf vorlegen werde.

* Bekanntlich hat der Congreß Deutscher Landwirthe in seiner letzten (diesjährigen) Verathung eine Anzahl von Resolutionen gefaßt auf Reform der gesammten Besteuerung, insbesondere auf Befreiung der Ueberlastung des Einkommens aus Grundbesitz mit directen Steuern und Erlass der Ausfälle durch eine allgemeine Einkommensteuer; ebenso beschloß der Congreß beim Bundesrath den Antrag zu stellen, auf gleichmäßige Regelung der Stempelabgaben im Reichsgebiet. Dieser Antrag nebst Resolutionen ist dem

Bundesrath in seiner am 5. d. Mts. stattgehabten Sitzung vorgelegt worden und hat das Plenum davon Kenntniß genommen ohne einen Beschluß zu fassen.

* Die plötzliche Abreise des Großfürsten Constantin von Paris hat nicht nur in dortigen, sondern auch in hiesigen politischen Kreisen Aufsehen erregt. Der beabsichtigte Aufenthalt des Fürsten in der französischen Hauptstadt ist auf diese Weise um eine volle Woche verkürzt worden. Gestern, Sonntag, sollte im Elysée ihm zu Ehren ein Diner und an demselben Abend in der Oper eine Vorstellung zu Gunsten der Elsaß-Lothringer stattfinden. Wie man erzählt, telegraphirte der Großfürst nach St. Petersburg, um anzufragen, ob er dieser Vorstellung beiwohnen dürfe. Unmittelbar darauf folgte seine telegraphische Rückberufung, die man geneigt ist, als Antwort auf die oben erwähnte Anfrage aufzufassen. Es mag bemerkt sein, daß Großfürst Constantin mit einer Tochter des verstorbenen Herzogs Joseph zu Sachsen-Altenburg vermählt ist. — Für das Kapitel von den Deutsch-Russischen Beziehungen liefert der Vorgang einen beachtenswerthen Beitrag.

* Die „Spener'sche Zeitung“ wird, wie wir hören, mit dem Ablauf dieses Monats zu erscheinen aufhören. Die bis zum Schluß des Quartals laufenden Abonnements werden bis dahin von der „Nationalzeitung“ übernommen werden.

Eisenach, 11. October. In der heutigen Versammlung des Vereins für Socialpolitik erfolgte zunächst die Bildung des Bureaus, wobei Professor Dr. Rasse zum Präsidenten, Hilbebrandt, v. Roggenbach und v. Sybel zu Vicepräsidenten gewählt wurden. Nach einem einleitenden, die Bestrebungen und Ziele des Vereins zusammenfassenden Vortrage des Präsidenten begründete hierauf Professor Dr. A. Held seine Thesen über Bestrafung des Arbeitsvertragsbruchs, welche letztere er als inopportun bekämpfte. Der Correspondent Dannenberg (Hamburg) trat für die von ihm aufgestellten Thesen ein, nach denen eine Bestrafung des Arbeitsvertragsbruchs nothwendig ist. Derselbe wies besonders auf den großen Umfang hin, den das Kleingewerbe und die Landwirtschaft schwer schädigende Uebel des Arbeitsvertragsbruchs bereits genommen habe, sowie auf die schwere Gefährdung der Moralität, die damit Hand in Hand gehe. Deshalb empfehle es sich nicht, die Bestrafung des Arbeitsvertragsbruchs bis zum Erlaß einer positiven socialen Gesetzgebung zu vertagen. An der darauf folgenden Debatte beteiligten sich Janson, Leibemann, welcher die Einführung von Contractbüchern beantragte, Dr. M. Hirsch, v. Sybel, der sich im Interesse der Deutschen Gewerbsthätigkeit und der Sittlichkeit des Deutschen Volks für Bestrafung des Contractbruchs aussprach und Köstler, Schulze (Mainz), Brentano, Hecht und Graß. Nach erfolgtem Schluß der Debatte und nachdem der Antrag auf Specialdiscussion abgelehnt worden war, wurden die vom Correspondenten Dannenberg aufgestellten Thesen mit 33 gegen 30 Stimmen angenommen. Mit ihnen ein Zusatzantrag Brentano's auf Erlaß eines Gesetzes, welches denjenigen Vereinen, die für Contractbrüche ihrer Mitglieder haften, Corporationsrechte verleiht.

— Heute fand hier auch eine Versammlung zur Besprechung der Frage über Einführung einer Reichs-Einkommensteuer statt, die sehr zahlreich, auch von Mitgliedern des Vereins für Socialpolitik, besucht war. Den Vorsitz führte Schanz (München.) Hirsch gab eine übersichtliche Darstellung der verschiedenen Steuersysteme in den Einzelstaaten des Deutschen Reichs und beantragte sodann eine Resolution, in welcher ausgesprochen wird, daß als nächstes Ziel der Steuerreform im Deutschen Reich die Erziehung der Matricularbeiträge der Einzelstaaten durch eine allgemeine Einkommensteuer anzuerkennen sei, die mit den Zöllen und Verbrauchssteuern derartig zu einem Systeme verbunden werden müsse, daß jeder Deutsche, möglichst nach Maßgabe seiner wirtschaftlichen Fähigkeit, zu den Reichslasten herangezogen werde. Die Resolution, an deren Besprechung sich Professor Wagner, Müntzigerode u.

A. theiligten, wurde angenommen. In den Ausschuss zur Vorbereitung einer weiteren Versammlung wurden Schauß, Fries, Hirth, Plum und Minnigerode gewählt.

Oesterreich.

Wien, 10. October. [Special-Correspondenz.] (Affaire Arnim und die Presse. — Conversion der Königin-Wittve von Bayern. — Landtage.) Wenn ich Ihnen heute von dem schreiben wollte, was unsere gesammte Presse und alle politischen Kreise bewegt, so müßte ich nur von der Verhaftung des Grafen Arnim und etwa von der Conversion der Königin-Wittve von Bayern sprechen. Die Affaire Arnim wurde, wie Ihnen bekannt ist, von den hiesigen Blättern durchgehend in ganz einseitiger Weise aufgefaßt. Die Gewohnheit Alles nach französischer Art aufzuputzen und pikant zu machen, hat einem großen Theile hiesiger Journale die Fähigkeit geraubt, an solche außerordentliche Ereignisse mit Ruhe heranzutreten. Noch ehe man etwas Bestimmtes über die Verhaftung und ihre Veranlassung wußte, wurden lange Artikel geschrieben, welche von Invektiven gegen den leitenden Deutschen Staatsmann ströhten. Diese unglückselige Art, mit vorgefaßten Meinungen eine so heikle Sache zu behandeln, hat der Wiener Presse schon unzählige Beschämungen eingetragen; sie läßt von ihrer Gewohnheit indeß nicht ab und blamirt sich mit Grazie weiter. — Was die Conversion der Königin-Wittve von Bayern anlangt, so zeigt man sich hier allerdings sehr überrascht, da man von einer Preussischen Prinzessin einen solchen Schritt nicht erwartet hatte. Die Sache erregt aber demnach kein zu großes Aufsehen, einmal weil andere Ereignisse sie sehr in den Hintergrund drängen und dann, weil man das richtige Gefühl hat, daß die Königin auf den Gang der Ereignisse in und außer Bayern ohne jeden Einfluß ist. — Außer den eben erwähnten Hauptereignissen stehen die eben tagenden Landtage im Vordergrund der Debatten. Allgemein war von Anfang an die Befriedigung der Verfassungstreuen über die sachgemäße Haltung der Provinzialvertretungen. Daraus aber ist die Besorgniß entstanden, daß die allzugroße Sicherheit über ihre Erfolge, die Verfassungspartei spalten könne. Der Verfassungspartei fehle jetzt jede gemeinsame Fahne und ihre Auflösung und ihr Zerfall könne durch Fortdauer der ökonomischen Krise nur beschleunigt werden. In einigen Landtagen, in welchen mehrere Nationalitäten fast gleichmäßig vertreten sind, haben sich starke Konflikte zwischen denselben gezeigt, z. B. im Dalmatischen. Dort tritt die slavische Majorität in solcher Weise gegen die ansehnliche Italienische Minorität auf, daß die letztere austreten will und dadurch den Landtag selbst beschlußunfähig machen würde. Im Tiroler Landtage bekämpfen sich die Italienische und die Deutsche Partei ebenfalls aufs Heftigste und in Galizien rühren sich wiederum die Ruthenen gegen die Polen. Nicht geringer ist die Aufregung in Böhmen wegen des Eintritts der Jungtschechen in den Landtag. Gährung überall.

Rußland.

Der Preussische Handels-Minister Dr. Achenbach machte am 2. Oct. bei Gelegenheit seines Aufenthalts in Coblentz auch der benachbarten Russischen Eisenbahnstation Wirballen einen Besuch. Er wurde daselbst von dem Zoll-director, dem Kreiseshof und dem Chef der Zollagentur empfangen und besichtigte aufs eingehendste die dortigen Sehwürdigkeiten und Einrichtungen. Nachdem der Minister die Einrichtung der Russischen Passagierwaggons in Augenschein genommen und gelobt hatte, verabschiedete er sich mit dem Wunsche, daß das freundschaftliche Zusammenwirken der Beamten auf den Grenzstationen der beiden großen Reiche ein dauerndes sein möge.

Frankreich.

Paris, 10. October. [Special-Correspondenz.] (Circular des Kriegsministers. — Affaire Arnim. — Prinz Jérôme Napoleon. — Vendomesäule.) Der Kriegsminister hat an die Armeekorpskommandos ein Circular erlassen, das sich auf die Berichte stützt, welche die zu den Deutschen Manövern abgeordneten Officiere eingereicht haben. Dieselben haben besonders die Gelegenheit und Ruhe hervorgehoben, welche in den Deutschen Kommandos herrscht; zuweilen komme es vor, daß an die Stelle eines lauten Kommandos eine Geste trete. Der Kriegsminister will bei der Französischen Armee ein ähnliches Verfahren einführen, weil er darin eine sehr förderliche Vereinfachung des Dienstes erkennt. Die Journale sind mit diesem Circular des Ministers einverstanden, da die darin gegebenen Instructionen die Kommandos nur auf das Nothwendigste beschränken und Wiederholungen vermeiden, wie sie bisher üblich waren. Man hofft, daß die kommandirenden Generale die neuen Modificationen bald praktisch einführen werden. — Ueber die cause célèbre d'Arnim kursiren hier noch unzählige lächerliche Gerüchte; ich mag aber nicht erst mit ihnen anfangen, — denn ich würde kein Ende finden. — Der Prinz Jérôme Napoleon hat sich jetzt, nachdem er in Ajaccio eine Niederlage erlitten, einen anderen Schauplatz seiner Thätigkeit gesucht. Er hat sich in dem Departement Charente = Inférieure ein kleines Grundstück im Preise von 1950 fr. gekauft. In der Nähe in St. Jean d'Angely erscheint das von ihm gegründete Journal „La volonté nationale“ Man glaubt

allgemein, daß der Prinz dort als Kandidat sowohl für den Generalrath, als die Nationalversammlung auftreten wird. — Heute ist die Vendomesäule vollendet worden; mit Hilfe einer Dampfmaschine wurde die 2500 Kilogr. wiegende Kuppel, welche die Säule abschließt, hinaufgehoben. Was die Statue anlangt, welche den Gipfel krönen soll, so weiß Niemand bestimmt, welche hinauf kommt und wann sie ihren Platz einnehmen wird.

Spanien

[Original-Nachrichten vom 9. October.] Der Minister hat ein neues Circular an die Presse erlassen, in welchem er das Vorbot, Nachrichten über den Bürgerkrieg zu bringen von Neuem einschränkt. — Am 6. d. M. ist der frühere kommandirende General der Armee des Centrums, Don Manuel Pavia y Rodriguez de Albuquerque in Madrid angekommen und auf dem Bahnhofe von einer großen Menge von Freunden empfangen worden. Der Empfang gestaltete sich zu einer Ovation. Der General hat von Valencia aus an die Regierung die Forderung gestellt, ein Kriegsgericht über sein Kommando der Centrumsarmee entscheiden zu lassen. Er hält seine Ehre sowohl durch die Abberufung von seinem Kommando, als durch die Form derselben für verlegt. Man versichert, daß er an den Präsidenten besonders noch ein Schreiben richten wird, worin er sein Gesuch wiederholt. — Nach neueren Nachrichten hat General Pavia eine lange Unterredung mit Herrn Sagasta gehabt, welche ihn sehr befriedigt haben soll. — Schon seit längerer Zeit hat man im Marineministerium große Anstrengungen gemacht, ein starkes Geschwader auszurüsten, welches an der von den Karlisten besetzten Küste kreuzen soll und stark genug ist, jeder Eventualität entgegenzutreten. Diese Bemühungen sind von Erfolg gewesen, schon in den ersten Tagen des November wird unter dem Befehle des Admiral Lopez ein Geschwader in zwei Abtheilungen nach der Nordwestküste abgehen. Das Geschwader besteht aus 16 Schiffen, von diesen sind einige gepanzert, andere schwimmende Batterien und der Rest Kanonenboote. Die ganze Flotte ist in Ferrol gebaut und mit Kanonen nach einem neuen Modell bewaffnet. — Von mehreren Seiten war Admiral Lopez, weil er die ihm angebotene Stellung als Generalkapitain von Cuba nicht angenommen, als ein mit der Regierung Unzufriedener bezeichnet worden; die Thatsache aber, daß ihm jetzt das Kommando über das Geschwader anvertraut worden ist, zeigt, wie unbegründet solche Behauptungen sind.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 13. October. Der „Vossischen Zeitung“ geht von augenscheinlich dem Grafen Arnim befreundeter Seite eine ausführliche Darstellung zu, welche behauptet, Bismarck und Arnim seien noch im Mai 1872 die intimsten Freunde gewesen. Arnim hatte als Adlats des Reichskanzlers nach Berlin kommen sollen. Privatbriefe und Summeberichte Arnim's aus Rom hatten einen Bruch mit Rom angerathen. Das Projekt der Ernennung des Cardinals Hohenlohe zum Votschafter in Rom ging von Arnim aus; erst im September 1872 seien Symptome veränderter Verhältnisse hervorgetreten. Arnim, von Paris kommend, sei von Bismarck nicht empfangen worden. Bestritten wird, daß Arnim die legitimistische oder orleanistische Restauration in Paris begünstigt habe. Im October 1872 habe Arnim in einem Privatbriefe an Bismarck ausgesprochen, daß Thiers mit Gambetta in Verbindung zu stehen scheine, und daß die republicanische Propaganda sich allorts bemerkbar mache. Gleichzeitig habe er auf die republicanische Propaganda in Spanien aufmerksam gemacht; dabei sei ausdrücklich hervorgehoben, Deutschland habe nicht eine monarchistische Regierungsform in Frankreich zu begünstigen, auch entspreche es seinen Interessen, wenn in Frankreich ein östlicher Wechsel der regierenden Autorität stattfinde, so lange noch eine Deutsche Besatzung im Lande sei. Arnim wollte, daß die Französische Contributionszahlung nicht beschleunigt, sondern verlangsamt werde, und daß die Deutschen Truppen bis auf einige Grenzfestungen Frankreich zwar räumen, sich aber das Recht reserviren sollten, bei säumigen Zahlungen Frankreich bis zum Meere wieder zu besetzen. Es kommen Aeußerungen über Thiers' Hang zum Solbatenpiel in diesen Berichten vor, welche dieselben nach der jedenfalls von Freunden Arnim's herrührenden Darstellung als Privatbriefe charakterisiren. Es wird in der Darstellung weiter behauptet, daß Mittheilungen Arnim's, nach denen halb Europa republicanisch werden könne, an maßgebender Stelle Bedenken erregten. Dies habe den in Paris weilenden Chef Arnim's verstimmt, und sei zwischen dem Chef und dem Votschafter jede Fühlung verloren gegangen. Arnim lag nichts ferner, als Bismarck's Stellung zu erschüttern, mit dem er im Detail verschiedener Meinung sei, in den großen politischen Zielen aber übereinstimme. Durch Zwischenträger sei die Mißstimmung genährt. Ein Schreiben Bismarck's sprach endlich das Bedauern über die tiefgehende Meinungsverschiedenheit aus. Arnim antwortete, er bäte, solche Gedanken fallen zu lassen, seine Aeußerungen dem Minister gegenüber seien zu unterscheiden von seinem Verhalten nach Außen auf Grund der Instruction. Von jetzt ab hätte Arnim zahlreiche Verletzungen zu erfahren gehabt. Im

Januar 1874 sei ihm bei seiner Anwesenheit in Berlin anlässlich des Begräbnisses seiner Tochter vom Staatssekretär Bülow vorgeschlagen worden, den neu zu erwerbenden Votschafterposten in Constantinopel zu übernehmen. Arnim ging hierauf ein, hätte aber, nach Paris zurückgekehrt, um seinen Hausstand aufzulösen, Schreiben in rücksichtsloser Form von Berlin vorgefunden, die ihm das Anerbieten des Postens in Constantinopel als nicht ernst erscheinen ließen. Diese Correspondenzen habe Arnim als Privat-Correspondenzen angesehen und die Herausgabe an Bismarck verweigert; nicht aber sich geweigert, sie dem Gericht zu übergeben, vielmehr erklärt, daß er sie binnen Kurzem im Interesse seiner Vertheidigung vorlegen werde, wenn er auch den Anspruch an dieselben festhalte und auf dem Civilwege verfahren wolle.

— Die Ueberfiedelung Arnim's nach der Charié ist bereits erfolgt.

Julda, 12. October. Das Cultusministerium hat laut Mittheilung aus Cassel die Unterlassung des Vorgehens gegen den Bisthumsverweser Hahne wegen Nichtbesetzung der erledigten Pfarrämter gutgeheißen, da die persönlichen Tendenzen dieses Prälaten notorisch seien.

Cassel, 12. October. Die Staatsbahnlinie Cassel-Waldkappel wurde vom Handelsministerium der Direction der Frankfurt-Debrauer Eisenbahngesellschaft zum Bau übertragen.

Schwerin, 12. October. Se. Majestät der Kaiser wird, nach den hier bekannt gewordenen Dispositionen, am 22. und 23. d. bei Ludwigslust stattfindenden Jagden Theil nehmen und am Morgen des 24. d. wieder abreisen.

München, 12. October. Der „Bayerische Courier“ meldet, daß die Königin-Mutter heute Mittag in der Pfarrkirche zu Waltenhofen bei Hohenchwangau das katholische Glaubensbekenntniß nunmehr abgelegt habe.

Wien, 12. October. Für den Reichsrath wird ein Gesekentwurf betreffs Wiedereinführung der suspendirten Banfacte vorbereitet. — Zwischen der Unionbank und dem Ministern werden in der nächsten Woche Verhandlungen gepflogen werden.

— Das morgen erscheinende Amtsblatt wird eine Verordnung des Kaisers publiciren, nach welcher § 14 der Banfacte unmittelbar wieder in Kraft tritt.

— 13. October. Die „Wiener Zeitung“ veröffentlicht eine kaiserliche Verordnung vom 13. Mai 1873, vermöge welcher die Nationalbank ermächtigt wurde, statutenmäßig Wechsel zu escomptiren oder Effecten zu belehnen ohne an den durch die Banstatuten festgesetzten Betrag gebunden zu sein, außer Kraft gesetzt wird.

Petersburg, 12. October. Soeben ist eine neue Zählung der Juden in Rußland und Polen vorgeschrieben worden, um das neue Militärgesetz besser durchzuführen zu können.

— Der „Golos“ bespricht die Norddänische Frage in einem längeren Artikel und sagt: Die Grißenz Dänemarks als unabhängige Macht ist für Europa durchaus nothwendig, und gehört dazu, um das Gleichgewicht unter den Nordischen Mächten aufrecht zu erhalten. So lange der Eingang in das baltische Meer sich in den Händen Dänemarks befindet, so lange wird die Ostsee in Wirklichkeit frei und offen sein. Sollte Deutschland den Sund controliren können, würde das baltische Meer in Wahrheit zum Deutschen Eigenthum werden. Einen solchen wichtigen Wechsel wird Europa nicht wünschen und niemals erlauben. Die Deutschen Staatsmänner müßten wissen, daß eine gewaltsame Lösung dieser Frage für den Frieden Europas jedenfalls gefährlich ist.

Paris, 12. October. Die Journale sind vertraulich aufgefodert worden, sich jeder feindseligen Sprache gegen die Spanische Regierung zu enthalten.

— Am nächsten Donnerstag findet zu Ehren der Permanenz-Commission ein Diner im Elisee statt. — Die Generalräthe treten am 19. October zusammen.

— 13. October. Bei den 80 Stichwahlen zu den Generalratswahlen sind 40 Conservative und 40 Republicaner gewählt. „Moniteur“ bespricht die Zurückberufung des „Dreanoque“ und betont, daß die Maßregel bei der dormaligen Lage der internalen Beziehungen Frankreichs unerlässlich sei. Die Erwägungen der Regierungen seien dem Papste mitgetheilt, und das Gewicht derselben von demselben nicht verkannt. Ein Französisches Schiff, das in den Französischen Gewässern stationirt sei, werde fernerhin dem Papste zur Disposition stehen. Alle, welche Europa Frieden gewünscht und Gefäß für die Pflichten und Nothwendigkeiten Frankreichs hätten, würden die Entschließung der Französischen Regierung billigen.

— „Journal officiel“ veröffentlicht eine amtliche Notiz über die Rückberufung des „Dreanoque“ und Stationirung eines neuen Schiffes in einem mitteländischen Französischen Hafen, das zur Verfügung des Papstes bereit steht, falls derselbe Frankreichs Wünschen zuwider Italien verlassen sollte. Die Abberufung des „Dreanoque“ bedeute keinen Wechsel in den Gefühlen der Ergebung und Fürsorg Frankreichs für den Papst. Die Maßnahme, deren freie Ausführung keinen Hindernissen begegnen dürfte, sei dem Papste angezeigt und vertrauensvoll von ihm aufgenommen worden. Das Schiff „Aléber“ sei mit der neuen Mission

Anzeigen.

Bei meinem Abzuge von Memel sage ich meinen Verwandten und lieben Bekannten, von denen ich, durch Krankheit verhindert, nicht persönlich Abschied nehmen können, auf diesem Wege ein herzlichendes Lebwohl.
Memel, den 14. October 1874.
Robt. Michaelsen.

Die Vollziehung unserer 50jährigen Trauung wird am 18. October, Vormittags 11 $\frac{1}{2}$ Uhr, in der St. Johannis-Kirche stattfinden, welches wir ergebenst anzeigen.
Schneider Carl Garske und Frau.
auf Spighut No. 18.

Königswäldchen.
Heute Donnerstag, 15. October:
Nachmittags-Concert.
Anfang 3 Uhr. Entree 2 $\frac{1}{2}$ Sgr.
R. Laude.

Im großen Schützenaale.
Heute Donnerstag, den 15. October:
Auftreten der
Tiroler National-Concert-
Sänger-Gesellschaft.
Hans Lechner
aus dem Innthale, bestehend aus 3 Damen und 3 Herren
in ihrer Landesstracht.
Anfang 8 Uhr. Entree 5 Sgr.

Restaurant du Passage:
heute und folgende Tage Concert und Gesangsvorträge
von der Familie **Hartig** aus Böhmen.

Schach-Verein.
Donnerstag, den 15. October c., Abends
8 $\frac{1}{2}$ Uhr, im Vereinslocale bei Herrn Jul. Seiffert.
„General-Versammlung.“
Tagesordnung:
1) Rechnungslegung,
2) Wahl des neuen Vorstandes,
3) verschiedene Anträge.
Der Vorstand.

Donnerstag, den 15. d., Abends 8 Uhr,
medizinisches Kränzchen.

* * **Verein Concordia.** * *
Zur Eröffnung der Saison:
Freitag, den 16. October c.,
Abends 7 Uhr,
Concert für Herren.
Die Vorsteher.

Kameradschaftl. Versammlung:
Freitag, den 16. d. M., bei Schneider.

Handwerker-Verein.
Sonnabend, den 17. October, Abends 8 Uhr,
im Schützenhause
Stiftungs-Fest,
bestehend in Vereinsbericht, Concert u. Ball.
Die Billet-Ausgabe erfolgt Donnerstag und Freitag,
Abends von 6 bis 10 Uhr, im Locale des Herrn Perh.
Die Verichtigung der Beiträge erfolgt jederzeit bei dem
Kassierer Herrn A. Perh.
Das Fest-Comitee.

Neue Bade-Anstalt.
Dienstag, den 20. October, kein Dampfbad.
Das Comitee.

Neueste Romane, Novellen etc.

Leih- bei
bibliothek **A. Lenzko**

Eintritt täglich.

Des schlechten Wetters wegen habe ich meine Garten-Restaurations geschlossen und eröffne mein Winter-Lokal, genannt „Linden-Salle“, und bitte um zahlreichen Besuch.
Bouchard.

Die Auktion Kettenstraße Nr. 3 ist aufgehoben.

6 gute tragende Niederunger Milch-
Fühe werden Sonnabend, den 17. October,
Vormittags 11 Uhr, am Schauspielhause
gegen baare Zahlung öffentlich verkauft.

Die unverzinsten Sachen aus meiner Pfandleihanstalt werden **Montag, den 2. November c.,** verkauft.
Klunk, Vommels-Butte 120 (an der Mühle).

Um's Himmelswillen! Vor Frauenzimmer zu bewahren!

Nur für Männer.
Die Frauenzimmer sind
doch possirliche Dinger.

Höchst curios, zum Schiefachen, mit vielen Bildern, geschrieben von Einem, der die Frauenzimmer aus dem F. S. kennt. Für 12 Sgr. Marken liefert franco

Hamburg, 13 gr. Birstab 13.
Neue Cataloge m. gr. Antiquar. Bücher-
lagers gratis. (D. 6920.)
L. M. Glogau.

Schriftliche Bestellungen auf **gutes Gemüse** jeder Art werden bis zum **20. d. M.** erbeten.

Magd. Weißkohl per Schock 180 Pfd. 2 Thlr.,
per Schock 150 Pfd. 1 Thlr. 5 Sgr.,
gelbe Brucken à Schock 1 Thlr.,
dunkelrothe Salat-Beeten à Scheffel 20 Sgr.,
Karotten à Scheffel 15 Sgr., Pastinak à Scheffel
20 Sgr., Wurzel-Petersilie, Meerrettig,
Sellerie, Porrei.
F. A. Reincke, Abl. Götzhöfen.

Zur Herbst- & Winter-Saison
empfehle einem geehrten Publikum mein reich sortirtes Lager **sämmtlicher Neuheiten** in
Filz- & Sammet-Hüten,
carriten Chales,
Blumen, Bändern &c.
zu den billigsten Preisen.
Clara Glauss.

Jür's Gymnasium
empfehle genau nach dem Lehrplane, von der Vorschule bis Secunda alle eingeführten Bücher in den neuesten Auflagen und stark gebunden.
Schreibmaterialien und **Hefte** wie bekannt in bester Qualität zu billigsten Preisen.
Robert Schmidt, Buchhandlung

Alle Sorten Stärken, Kartoffelmehl und Wasch-Crystall, Engl. Seifen, Stangen-Seifen und feinste Toiletten-Seifen, grüne Seifen, Schäl-Seifen, Natron und einen Posten vorzüglicher Stearin- und Paraffin-Brillant-Kerzen empfiehlt zu den billigsten Preisen
Wilhelm Pott, Libauerstr. 20
ehemaliges Hotel de Russie.

Formulare zu Bauanschlägen
stets vorrätzig in der Buchdruckerei von
F. W. Siebert.

Stuart-Rüschchen
empfehle in großer Auswahl
A. Doehring.

Beste Schottische Maschinen-Kohlen
(zur Ofenheizung)
offerieren billigt mit und ohne Anfuhr
Judel & Loll.

Frische Waldschneepfen
empfehle
J. Preuss, Marktstraße.

Camelien,
Rosen und **Veilchen** empfiehlt **C. Schucht.**
Lampen-Gloden, Dochte,
Cylinder, Cylinderpulver,
empfehle
Wilhelm Pott.

Ein gut erhaltener **Salbwagen**, mit Stückverdeck und ein leichter offener Wagen sind zu verkaufen. Wo? zu erfragen in der Expedition dieses Blattes.

(H. 62830.) **Dr. Pattison's**
Gicht-Watte
lindert sofort und heilt schnell
Gicht und Rheumatismen
aller Art, als: Gesicht-, Brust-, Hals- und Zahnschmerzen, Kopf-, Hand- und Kniegicht, Gliederreizen, Rücken- und Lendenweh.
In Paketen zu 8 Sgr. und halben zu 5 Sgr. bei
C. L. Cron in Memel.

Leim, Schellack, Weizen, Blauholz-Extract, Catechu Pengu, chromsaures Kali, Pußstein und Pußpulver, empfiehlt billigt
Weißweiß, Zinkweiß, Firniß, Terpentinöl, Anilinfarben, Pinsel, Stearinöl,
Wilhelm Pott,
Libauer Str. 20.

Eine Krippe für 3 Pferde, 1 Kooße nebst allem Zubehör liegt Unterstraße Nr. 15. zum Verkauf.

Gut erhaltene Bücher für **Secunda** des Gymnasiums werden zu kaufen gewünscht. Von wem? sagt die Expedition des Dampfboots.

Ein noch gut erhaltener **Flügel** wird zu kaufen gesucht. Adressen mit Preis-Angabe nimmt die Expedition d. Bl. unter P. P. entgegen.

Ein gut erhaltener, moderner **Salbwagen** auf Patent-Axen, wird zu kaufen gesucht. Näheres Friedrich-Wilhelmstraße 21/22., im Comptoir.

Ein **goldener Uhrschlüssel** ist verloren worden. Der Finder wird ersucht, denselben gegen Belohnung in der Expedition dieses Blattes abzugeben.

Ein Rindergummischuh ist von der Bäckstr. bis zur Markthalle verloren. Abzugeben bei Herrn Justizrath **Toobe.**

300 Thaler sind zu vergeben. Nähere Auskunft bei Herrn Justizrath **Toobe.**

Pensionäre finden gute und freundliche Aufnahme. Große Wasserstraße Nr. 15, nahe dem Gymnasium.

Es wünscht ein anständiges Mädchen eine Stelle in einem Kurzwaarengeschäft oder einer Buchhandlung anzunehmen. Adressen in der Exped. d. Bl. abzugeben.

Ein gut empfohlener, der Littauischen Sprache kundiger **Commis** (Materialist), findet bei mir Stellung. Antritt sogleich event. später.
Carl Hirschberger.

10 bis 15 Seelente
finden in der Bernsteintauherlei **Palnicken** dauernde Beschäftigung als Laucher. Näheres bei Herrn **Louis Müller** hier.

Zwei Dielenjänner
finden dauernd, gutlohnende Arbeit bei
Wm. Hewelcke jr.

Ein mit guten Zeugnissen versehenener Kutscher wird gegen hohen Lohn gesucht in
Charlottenhof.

Alte recht ordentliche Leute, die sich noch als Knechte eignen, finden einen guten Dienst in Risiken bei
Rittmeister **Kraus.**

Für ein **Material-Waaren-** und **Destillations-Geschäft** wird ein **Lehrling** gesucht, der **Littauisch** spricht. Näheres in der Expedition dieses Blattes.

Ein **Laufbursche** wird für die Nachmittage gesucht
Friedrich-Wilhelmstraße 27.

Junge Mädchen, die die Schneiderei gründlich erlernen wollen, können sich melden bei
M. Beckmann, Kettenstraße Nr. 9.

Ein anständiges Mädchen bei Kindern und zum Nähen gesucht
Libauerstr. Nr. 20, oben.

Eine **Anwartefrau od. Mädchen** wird gesucht. Zu erfragen in der Expedition d. Blattes.
Eine freundliche Oberstube ist zu vermieten bei
F. S. Kott, Festungsstr. No. 3.

Zu vermieten.
Der von den Herrn Gebr. Gutzzeit gemietete Mannfacturwaaren-Baden, in der Friedrich-Wilhelmstraße Nr. 17, ist zur Hälfte vom 1. Januar 1875 ab, anderweitig zu vermieten. Darauf Reflectirende belieben sich bei dem Unterzeichneten, in demselben Hause, Eingang aus der Marktstraße, zwei Treppen hoch wohnend, gefälligst zu melden.
E. H. Thiemig.
Druck und Verlag von F. W. Siebert in Memel.
Verantwortlicher Redacteur Dr. Rilk in Memel.
Beilage.

* Wir lassen nachstehend den Wortlaut des Gesetzes folgen, betreffend den Schutz der Waarenbezeichnungen, welcher, wie wir in unserer letzten Nummer meldeten, Seitens des Reichskanzleramts dem Bundesrathe zur Verathung unterbreitet worden ist. Dies für die Deutsche Industrie wichtige Gesetz lautet folgendermaßen: § 1. Gewerbetreibende, deren Firma im Handelsregister eingetragen ist, können Zeichen, welche zur Unterscheidung ihrer Waaren von den Waaren anderer Gewerbetreibenden auf den Waaren selbst oder auf deren Verpackung angebracht werden sollen, zur Eintragung in das Handelsregister des Orts ihrer Hauptniederlassung bei dem zuständigen Gerichte anmelden — § 2. Der Anmeldung muß eine deutliche Darstellung des Waarenzeichens (§ 1) nebst einem Verzeichniß der Waarengattungen, für welche das Zeichen bestimmt ist, mit der Unterschrift der Firma versehen, beigefügt sein. — § 3. Die Eintragung von Waarenzeichen, deren Benutzung für den Anmeldenden landesgesetzlich geschützt ist, darf nicht versagt werden. Den Uebrigen ist die Eintragung zu versagen, wenn die Zeichen, Zahlen, Buchstaben, Wörter, öffentliche Wappen oder Aergerniß erregende Darstellungen enthalten. — § 4. Die Eintragung erfolgt unter der Firma des Anmeldenden. Die Zeit der Anmeldung ist dabei zu vermerken. — § 5. Auf Antrag des Inhabers der Firma wird das eingetragene Waarenzeichen gelöscht. Von Amtswegen erfolgt die Löschung: 1) Wenn die Firma im Handelsregister gelöscht wird; 2) wenn eine Aenderung der Firma und nicht zugleich die Beibehaltung des Zeichens angemeldet wird; 3) wenn seit der Eintragung des Zeichens, ohne daß dessen weitere Beibehaltung angemeldet worden, oder seit einer solchen Anmeldung, ohne daß dieselbe wiederholt worden, zehn Jahre verfloßen sind; 4) wenn das Zeichen nach § 3 nicht hätte eingetragen werden dürfen. — § 6. Die erste Eintragung und die Löschung eines Zeichens wird in einem öffentlichen Blatte, welches der Reichskanzler bestimmt, bekannt gemacht. Die Kosten der Bekanntmachung der Eintragung hat der Inhaber der Firma zu tragen. — § 7. Für die erste Eintragung eines Zeichens, welches landesgesetzlich nicht geschützt ist, wird eine Gebühr von 50 Mark entrichtet. Andere Eintragungen und Löschungen geschehen unentgeltlich. — § 8. Das Recht, Waaren oder deren Verpackung mit einem für diese Waaren zum Handelsregister angemeldeten Zeichen zu versehen, oder auf solche Art bezeichnete Waaren in Verkehr zu bringen, steht dem Inhaber derjenigen Firma, für welche zuerst die Anmeldung bewirkt ist, ausschließlich zu. — § 9. Auf Waarenzeichen, welche landesgesetzlich geschützt sind, ferner auf solche Zeichen, welche bis zum Beginn des Jahres 1875 im Verkehr allgemein als Kennzeichen der Waaren eines bestimmten Gewerbetreibenden gegolten haben, kann durch die Anmeldung außer den gesetzlich geschützten oder im Verkehr allgemein anerkannten Inhaber niemand ein Recht erwerben, sofern diese vor dem . . . die Anmeldung bewirken. — § 10. Durch die Anmeldung eines landesgesetzlich geschützten Waarenzeichens, welches Buchstaben oder Worte enthält, wird niemand gehindert, seinen Namen oder seine Firma, sei es auch in abgekürzter Gestalt zur Kennzeichnung seiner Waare zu gebrauchen. Auf Waarenzeichen, welche bisher im freien Gebrauche aller oder gewisser Klassen von Gewerbetreibenden sich befunden haben oder deren Eintragung nicht zulässig ist, kann durch Anmeldung niemand ein Recht erwerben. — § 11. Der Inhaber einer Firma, für welche ein Waarenzeichen eingetragen ist, hat dasselbe auf Verlangen desjenigen, welcher ihn von der Benutzung des Zeichens auszuschließen berechtigt ist, löschen zu lassen. — § 12. Das durch die Anmeldung eines Waarenzeichens erlangte Recht erstreckt: 1. mit der Zurücknahme der Anmeldung oder mit dem Antrage auf Löschung seitens des Inhabers der berechtigten Firma; 2. mit dem Eintritte eines der im § 5 Nr. 1 bis 3 bezeichneten Fälle. — § 13. Wer Waaren oder deren Verpackung wissenschaftlich mit einem nach Maßgabe dieses Gesetzes zu schützenden Waarenzeichen oder mit dem Namen oder der Firma eines inländischen Producenten oder Handeltreibenden widerrechtlich bezeichnet, oder wissenschaftlich widerrechtlich bezeichnete Waaren in Verkehr bringt, wird mit Geldstrafe von 150 bis 3000 Mark oder mit Gefängniß bis zu 6 Monaten bestraft und ist dem Verletzten zur Entschädigung verpflichtet. Die Strafverfolgung tritt nur auf Antrag ein. — § 14. Statt jeder aus diesem Gesetz entspringenden Entschädigung kann auf Verlangen des Beschädigten neben der Strafe auf eine an ihn zu erlegenden Buße bis zum Betrage von 5000 Mark erkannt werden. Für diese Buße haften die zu derselben Verurtheilten als Gesamtschuldner. Eine erkannte Buße schließt die Geltendmachung eines weiteren Entschädigungsanspruches aus. — § 15. Darüber,

ob ein Schaden entstanden ist, und wie hoch sich derselbe beläuft, entscheidet das Gericht unter Würdigung aller Umstände nach freier Ueberzeugung. — § 16. Mit der Verurtheilung ist auf Antrag des Verletzten bezüglich der im Besitze des Verurtheilten befindlichen Waaren auf Vernichtung der widerrechtlich bezeichneten Verpackung und auf Entfernung der Bezeichnung von den Waaren selbst zu erkennen. Erscheint letztere nicht thunlich, so sind die Waaren zu vernichten. Erfolgt die Verurtheilung im Strafverfahren, so ist dem Verletzten die Befugniß zuzusprechen, die Verurtheilung auf Kosten des Verurtheilten öffentlich bekannt zu machen. Die Art der Bekanntmachung sowie die Zeit zu derselben ist in dem Urtheile zu bestimmen. — § 17. Der dem Inhaber eines Waarenzeichens, eines Namens oder einer Firma nach Inhalt dieses Gesetzes gewährte Schutz wird dadurch nicht ausgeschlossen, daß das Waarenzeichen, der Name oder die Firma, mit Abänderungen wiedergegeben sind, welche nur durch Anwendung besonderer Aufmerksamkeit wahrgenommen werden können. — § 18. Bürgerliche Rechtsstreitigkeiten, in welchen durch die Klage ein Anspruch auf Grund dieses Gesetzes erhoben wird, gelten als Handelsfachen im Sinne des Gesetzes, betreffend die Errichtung eines obersten Gerichtshofes für Handelsfachen, vom 12. Juni 1869. — § 19. Auf Waarenzeichen von Gewerbetreibenden, welche im Inlande eine Handelsniederlassung nicht besitzen, sowie auf die Namen oder die Firmen ausländischer Producenten oder Handeltreibenden finden, wenn in dem Staate, wo ihre Niederlassung sich befindet, nach einer in dem Reichsgesetzblatte enthaltenen Bekanntmachung Deutsche Waarenzeichen, Namen und Firmen einen Schutz genießen, die Bestimmungen dieses Gesetzes Anwendung, jedoch in Ansehung der Waarenzeichen (§ 1) mit folgenden Maßgaben: 1. Die Anmeldung eines Waarenzeichens hat bei dem Handelsgericht in Leipzig zu erfolgen; 2. mit der Anmeldung ist der Nachweis zu verbinden, daß in dem fremden Staate die Voraussetzungen erfüllt sind, unter welchen der Anmeldende dort einen Schutz für das Zeichen beanspruchen kann; 3. die Anmeldung begründet ein Recht auf das Zeichen nur insofern und auf so lange, als in dem fremden Staate der Anmeldende in der Benutzung des Zeichens geschützt ist. — § 20. Der § 287 des Strafgesetzbuchs für das Deutsche Reich wird aufgehoben. Die landesgesetzlichen Bestimmungen über den Schutz der Waarenzeichen verfallen mit dem Ablauf des . . . ihre Geltung. Dieses Gesetz tritt mit dem . . . in Kraft. Urkundlich u.

Dampfschiffahrt auf dem Ocean.

Unter dieser Ueberschrift finden wir in der New-Yorker „Evening Mail“ einen Artikel über die Dampfschiffe des Norddeutschen Lloyd in Bremen, von dem wir in Nachstehendem eine Uebersetzung geben, da es gewiß interessant ist, auch einmal das Urtheil eines der nicht gerade leicht zufriedenen zu stellenden Amerikaner zu vernehmen. Die Zeitung schreibt Folgendes:

Welche colossale Dimensionen gegenwärtig der Dampfschiffahrtsverkehr auf dem Ocean angenommen hat, läßt sich am besten an der Thatsache bemessen, daß ungefähr 30 Linien ihre Steamer zwischen den Vereinigten Staaten und den Hauptstädten Europa's laufen lassen. Von New-York gehen oft an einem einzigen Tage 10 bis 12 Dampfer nach auswärtigen Häfen ab, alle mit einer größeren oder geringeren Anzahl von Passagieren und gewöhnlich mit voller Ladung. Die starke Concurrenz, welche die verschiedenen Gesellschaften sich gegenwärtig machen und die in der Herabsetzung der Passagerepreise ihren Ausdruck findet, hat Hunderte veranlaßt, sich auch einmal das Vergnügen einer Reise über den Ocean zu gönnen, die ja auch in den besten Schiffen mit noch größerer Bequemlichkeit gemacht werden kann, als eine Fahrt auf unseren beliebtesten Flußdampfern, und deren Regelmäßigkeit nicht einmal von unseren Jahrböten übertroffen wird.

Will man von der größten, bestgeleiteten und in jeder Hinsicht vorzüglichsten Linie reden, die den Verkehr zwischen den Vereinigten Staaten und Europa vermittelt, so steht jedenfalls die Dampfschiffahrtsgesellschaft des Norddeutschen Lloyd in erster Linie. Die Gesellschaft besitzt 53 eiserne Dampfschiffe erster Klasse und hat also die größte Handelsflotte, welche überhaupt existirt. Ungefähr 30 derselben, u. a. Rhein, Main, Donau, Mosel, Neckar, Oder, Deutschland, Hanfa, Amerika, Hohenjollern, Hohenstaufen u. i. w. bilden die Linie zwischen hier, Southampton, Havre, London und Bremen, gehen zweimal wöchentlich von den Hauptabplätzen New-York und Bremen ab und laufen Havre und Southampton an, um die Post und Passagiere zu landen oder zu empfangen.

Alle Dampfschiffe des Norddeutschen Lloyd sind nach den neuesten und vorzüglichsten Modellen an der Elbe

gebaut. Was ein klares und gereiftes Urtheil als notwendig erkannt hatte, was langjährige eigne und fremde Erfahrung als zweckmäßig bewährt hatte, was die Rücksichten auf die Bequemlichkeit der Passagiere wünschenswerth erscheinen ließen, was menschliche Geschicklichkeit leisten konnte, um sowohl in Bezug auf den Bau der Dampfer selbst, als auch auf die Ausrüstung und Besatzung muster-gültige Schiffe in Dienst zu stellen, das ist geschehen. Alles ist in seiner Art vollkommen. Wo es darauf ankam an Sicherheit, Bequemlichkeit, Gemüthlichkeit und Schnelligkeit es anderen Linien zuvor zu thun, da ist kein Geld gespart worden. Die Direction hat drei Ziele vor Augen: Ueber alle anderen Rücksichten geht ihr die Sicherheit derer, die sich ihren Schiffen anvertrauen; ist hierfür Alles geschehen, was sich thun läßt, so richtet sie ihr Augenmerk darauf, sich durch zuvorkommende Behandlung und gute Beköstigung die Zufriedenheit der Passagiere zu erwerben, und wenn dieses Alles erreicht ist, so erstrebt sie als letztes Ziel, daß die Reise über den Ocean so schnell als möglich gemacht werde.

Um unsern Lesern ein richtiges Bild von der Vorzüglichkeit der Schiffe des Norddeutschen Lloyd zu geben, besuchte einer unserer Correspondenten vor einigen Tagen den Dampfer „Oder“ an dem Anlegeplatz der Gesellschaft in Hoboken. Erbaut von jenen berühmten Meistern an der Elbe, den Herren Caird & Co., in Folge des Auftrages, ein Musterwerk ihrer Kunst zu schaffen, unbestimmt um die Kosten, ist die „Oder“ in der That ein prächtiges Mobell. Sie ist 375 Fuß lang, 40 Fuß breit, 34 Fuß tief und hat einen Rauminhalt von 3600 Tons und Maschinen von 2600 Pferdekraft. Durch starke eiserne Querrände ist das Schiff in 10 wasserdichte Abtheilungen getheilt, so daß selbst für den Fall, daß in mehreren derselben ein Leck entstehen sollte, es dennoch sicher einen Hafen erreichen könnte. Oben auf dem Deck befinden sich zehn große Rettungsboote. Jedes Deck ist aus schweren eisernen Balken und Platten hergestellt und der ganze Bau ist so solide, wie wir jemals einen gesehen haben. Der hintere Salon ist 95 Fuß lang und 17 Fuß breit, größer als an irgend einem anderen Dampfer. Er wird erhellt durch Einfallslichter von hübsch verziertem Glas, die geöffnet werden können und durch welche frische Luft ungehindert Zutritt hat. Die Kunststickerarbeiten, die prachtvollen Sophas, die brillanten Verzierungen, kurz die ganze Ausstattung zeigen einen so feinen und gebildeten Geschmack, wie man ihn auf Dampfschiffen selten trifft. Die Schlafzimmer, welche zu beiden Seiten des Salons liegen, sind von gleicher Schönheit. Besonders zeichnet sich noch das Damenzimmer durch Niedlichkeit, Eleganz und Reichthum der Decorationen aller zur Bequemlichkeit erforderlichen Einrichtungen aus. Die zweite Cajüte liegt auf demselben Deck vorn, und ist eben so bequem, nur nicht so prächtig eingerichtet, wie die erste. Das Zwischendeck ist so zweckmäßig eingerichtet und bietet für diese Classe ein so gutes Unterkommen, wie wir nur je gesehen haben. Durch eine große Anzahl Seitenfenster wird dasselbe vorzüglich erhellt, und um unter allen Umständen stets reine frische Luft schaffen zu können, ist außer den großen Windfängen noch eine besondere Ventilationsmaschine angebracht, welche mit Dampf getrieben, die durch das Athmen der Passagiere verborbene Luft aufsaugt und durch sehr zweckmäßig vertheilte Röhren ununterbrochen neue Luft zuführt. Kurz, die Vorrichtungen zur Ventilation sowohl wie zur Heizung und zum Schutze gegen Feuergefahr, Alles ist so vollkommen wie nur denkbar. Im Zwischendeck sind besondere Zimmer für allein reisende Frauen und Mädchen, sowie auch für Familien. Die Lische, an denen die Speisen eingenommen werden, sind so eingerichtet, daß sie nach dem Essen fortgeschafft werden können, um den Raum nicht unnötig zu beschränken. Den Zwischendeckspassagieren werden täglich vier Mahlzeiten verabreicht nach einer an in die Augen fallenden Plätzen aufgehängten Speisekarte. Die darauf verzeichneten Speisen sind keine Ledereien, aber gesunde, nahrhafte Kost, und besondere Bedenke des Schiffes sehen darauf, daß sie sauber und gut zubereitet werden. Die Officiere der Schiffe sind aus den fähigsten Seeleuten der Deutschen Handelsmarine ausgewählt und sprechen eben so gut Englisch wie Deutsch. Jeder Verwaltungszweig an Bord der Lloyd-Dampfer ist auf das beste organisiert, und überall gewinnt man den wohlthuendsten Eindruck von Ordnung, Sauberkeit, Pünktlichkeit im Dienste und Disciplin. Wir fassen unser Urtheil über diese Linie dahin zusammen, daß wir, obgleich wir die sogenannten besten Schiffe aller bedeutenden Gesellschaften, die nach hier fahren, sorgfältig untersucht haben, diesen Schiffen entschieden den Vorzug vor allen andern geben werden, wenn es sich für uns einmal darum handelt, Freunde herüber kommen zu lassen oder selbst einmal eine Reise über den Ocean zu machen, um so mehr, als die

Passagepreise nicht höher sind, als die anderer guter Einien.

Der Goldmensch.

Roman von Maurus Jolai, aus dem Ungarischen

(Fortsetzung.)

Dann legte er alle jene Schmuckgegenstände zusammen in jene Reisetasche, welche er bei der Rückkehr nach Levetincz getragen. Und damit ging er jetzt zu seiner Frau zurück.

— „Noch habe ich nicht Alles gesagt“ sprach er zu Timea. Dort, wo ich das Bildniß gefunden, entdeckte ich auch diese Schmuckfächer. Ich erwarb sie alle für Sie. Nehmen Sie sie von mir an.“

Und nun zählte er in Timeas Schooß der Reihe nach die augenblendenden Kostbarkeiten, deren funkelnder Haufen die gestickte Schürze völlig überdeckte. Es war ein Feenschmuck aus Tausend und Einer Nacht!

Althalia stand da, blaß vor Neid, mit rachfüchtig geballter Faust. — Denn alles das hätte ja ihr zu Theil werden können. — Timea jedoch verdüsterte sich wieder; Ihr Antlitz wurde von Neuem marmorkalt, gleichgültig blickte sie auf die in ihrem Schooße aufgehäuften Juwelen. Das Feuer der Diamanten und Rubinen erwärmte sie nicht!

8.

Ein neuer Gast.

Die lange Wintersaison füllten wieder Geschäftsfachen aus. Wenigstens benennen dies die reichen Geschäftleute unter sich: Geschäftsfachen.

Das Geschäft ging sehr gut. Im ersten Monate des neuen Jahres traf die Nachricht von jenseit des Meeres ein. Der abgeschickte Mehltransport war glücklich angekommen und nun der Erfolg schon vollkommen gewiß. Das Ungarische Mehl erwarb sich in Südamerika so guten Ruf, daß man dort unter dieser Etifette jetzt auch schon einheimisches Mehl verkaufte. Auch der Oesterreichische Consul in Brasilien beeilte sich, seine Regierung von diesem wichtigen Siege zu informieren, durch welchen sie um einen so bedeutenden Ausfuhrartikel reicher geworden. Und die Folge davon war wieder, daß Timar den Titel eines königlichen Rathes bekam und zugleich das kleine Kreuz des Sankt Stefansordens für die Verdienste, die er sich um Handel und Volkswirtschaft des Vaterlandes erworben.

Wie lachte jener höhnische Dämon in ihm, als man ihm den Orden an die Brust hing und ihn mit „Excellenz“ anredete. Und der Dämon raunte ihm zu: „Das verdankst Du den zwei Frauen. Noemi und Timea!“

Aber das ist gleichgültig! Man hat ja auch die Entdeckung des Purpur dadurch gemacht, daß das Hündchen eines verliebten Schäfers die Purpurschnecken fraß, und sich hiermit roth färbte, deshalb war doch der Purpur ein weltberühmter Handelsartikel.

Jetzt verehrte und pries man auch in Komorn bereits den Herrn v. Levetinczy in höchstem Maße. Reich sein ist noch nicht genug. Aber wenn Jemand bereits königlicher Rath ist, dann versagt man ihm nicht mehr die Huldigung.

Jedermann beeilte sich, ihm zu gratuliren. Beamte, Zünfte, Magistrat, Presbyterium, Hohepriester. Er empfing sie Alle mit bescheidener Unterthänigkeit.

Auch Herr Johann Fabula kam zu ihm, um als Sprecher der Schifferzunft zu gratuliren. Er erschien mit einer Pracht, die seinem Range angemessen war. Er hatte einen kurzen, Ungarisch ver schnürten Dolman aus dunkelblauem Seidentuche an, mit nußgroßen schneckenartigen silbernen Knöpfen, über seiner Brust hing von einer Achsel zur andern eine handbreite Silberkette, auf deren Mittelspange der Komorner Silberarbeiter die Medaille des Julius Cäsar ausgetrieben hatte. Auch die übrigen Mitglieder der Deputation waren ähnlich gekleidet. Damals gingen die Schiffer Komorns noch in Silber einher. Die Toastreden hielt man, wie es die Sitte forderte, für das Mittagmahl zurück. Auch Herr Johann Fabula traf diese große Ehre.

Herr Fabula war ein höchst offener einfacher Mensch. Als ihm der Wein die Zunge löste, stand er nicht an, der gnädigen Frau zu erzählen, daß er wahrlich, da er sie das erste Mal, noch als Mädchen gesehen, niemals geglaubt hätte, eine so wackere Gnadige würde aus ihr werden können und nun auch noch Herrn Levetincz's Gattin. Vielmehr hätte er sich immer vor ihr entsetzt. Aber wie wunderbar sei Gottes Fürsorge und wie beschränkt des Menschen Wiß! Wie sich Alles so zum Guten gependet! Welch eine Glückseligkeit in diesem Hause herrsche! Wollte nur endlich die himmlische Fürsorge auch jene Seufzer erhören, welche für den endlos wohlthätigen Herrn von Levetinczy das allergrößte Glück vom Himmel

herabflehen: einen neuen Gast in Gestalt eines kleinen Engels!

Erstrocken deckte Timar sein Glas mit der flachen Hand zu. Ist dieser Wein ein solcher Wein, daß der Mensch Alles durch ihn ausplaudert, dann sollte er keinen Tropfen mehr davon trinken! Jrgendwas durchbligte seine Seele und flüsterte ihm zu: „Ein solches Gebet könnte auch eine unerwartete Erhörnung finden!“

Timar konnte es kaum erwarten, daß der Winter verging und das Frühjahr sich einstellte. Die Mühlen mußten ja wieder ihre Thätigkeit beginnen, denn Geschäftsleute denken ja immer an solche Dinge.

Das Mehlgeschäft wird nach den Erfolgen des ersten Jahres nur um so großartiger fortgesetzt.

Aber in diesem Jahre überredete Timar bereits Timea, sie möchte sich nicht die Gesundheit mit Führen des Geschäftes ruiniren. Er wollte dieses besonderen Prokuristen anvertrauen. Timea aber sollte während der Sommersaison in irgend ein Seebad gehen, um ihre Nervenleiden zu heilen.

Aber wohin er gehen wollte, darnach fragte ihn Niemand.

Wahrscheinlich, daß er wieder nach Südamerika hinüber gehen und wieder solche fromme Lügen vorbringen würde, er sei in Aegypten oder Italien gewesen.

Er eilte jedoch hinab nach der unteren Donau. Sobald die Staubfäden der Weiden hervorzubrechen begannen, hatte er daheim keine Ruhe mehr. Das verlockende Bild erfüllte alle seine Träume, hielt alle seine Gedanken gefangen.

Nicht einmal zu Levetincz hielt er Station. Er gab seinen Agenten und dem Amtsvogt so allgemeine Anweisungen, daß diese daneben thun konnten, was ihnen beliebte.

Abends ging er hinab nach Solowacz, und dort quartierte er sich ein.

Am späten Abend gelangte er an das Haus des Dechanten. Er mußte die Küche durchschreiten, um zu ihm zu kommen. In der Küche kochte und briet eine schmutze Frauengestalt neben funkenprühdem Feuer.

In der Stube indessen, wo er den „Kalugyer“ allein traf, standen zwei Bedeckte auf dem Tische. Der hochwürdige Herr empfing seinen vornehmen Gast äußerst freundschaftlich und beeilte sich vor Allem, ihm zu seinem Sankt Stephanskreuz zu gratuliren. Dann bat er um die Erlaubniß, daß er in die Küche hinausgehen dürfe, um für seinen würdigen Gast Anordnungen zu treffen.

— „Denn wir leben gewöhnlich sehr ökonomisch.“ Timar befand sich nur noch eine halbe Tagereise von Noemi entfernt.

Ein halbes Jahr war dahingegangen, seitdem er sie nicht wieder gesehen.

Alle seine Gedanken waren erfüllt von den Bildern des Wiederfindens.

Brennende Sehnsucht verfolgte ihn im Wachen und im Traume.

Er konnte kaum erwarten, bis es dämmerte. Noch beim Grauen des Tages erhob er sich, nahm seine Büchse und die Jagdtasche über die Schulter, wartete nicht, bis sein gastfreundlicher Wirth erwacht war, verließ die Priesterwohnung ohne Abschied und eilte dem Forste des Donaustrandes zu. Es war sehr gut von der Donau, daß sie von Jahr zu Jahr jenen Forst immer mehr verbreitete und das alte Ufer desselben immer weiter hinter sich ließ. Denn hierdurch blieben auch die vor 25 Jahren dorthin gebauten Grenzwächterhütten auf dem verlassenem Strande zurück. —

Ein Mensch, der ohne Reisepaß über die Donau setzen will, trifft dann auf ein freundliches neutrales Gebiet.

Timar hatte sein neues Sandolin nach der bekannten Schifferhütte voraus geschickt, wohin er zu Fuß hinabzuschreiten pflegte. Dort fand er es vor und nach alter Gewohnheit fuhr er allein nach dem Röhricht zu ab.

Das Sandolin glitt einem Hausen gleich über das Wasser hin und wenn es so rasch dahinflog, so war das nicht der Fehler des Sandolin.

Es war April, und bereits Lenz. Die Bäume grünten und blühten auf der Insel Ostrowa. Um so mehr stuzte Timar bei dem Anblicke, der sich ihm jenseit der Insel Ostrowa darbot. Die Niemandinsel grünte nicht; es schien, als wär sie nieder gebrannt.

Je mehr er sich ihr näherte, um so klarer konnte er Alles erkennen. Am nördlichen Theil der Insel war jeder Baum roßbraun.

Das Sandolin drängte sich rasch durch das Röhricht, und als er ans Ufer gelangte, sah Timar deutlich, daß dort die ganze lange Baumreihe ausgetrocknet war. Es waren die Nußbäume. Gerade die

Liebliche der Frau Theresia, Stück für Stück, waren ausgetrocknet. Timar stimmte dieser Anblick herab, im vergangenen Jahre um diese Zeit hatten ihn blühender Wald und Rosenauen empfangen; jetzt ein ausgetrocknetes Gehölz. Ein übles Omen.

Er ging nach dem Innern der Insel zu und lauschte auf Almira's Begrüßungsgebell. Kein Geräusch erhob sich.

Besorgten Gemüthes drang er weiter vor. Die Wege waren vernachlässigt, angefüllt mit niedergefallenem Herbstlaub, und es schien ihm sogar, als sänge kein Vogel mehr auf der Insel.

Als er sich der Hütte näherte, wurde sein Herz von beengenden Gefühlen ergriffen. Was war mit den hier Wohnenden geschehen? Sie konnten auch gestorben sein und unbegraben liegen. Er hatte ja ein halbes Jahr lang anderwärts zu thun gehabt, hatte Reichsangelegenheiten ordnen, mit seiner schönen Frau glänzen, Geld zusammentragen müssen. Die Inselbewohner hatte seither der Himmel schützen können, wenn es ihm beliebte, sie zu schützen.

Als er unter die Vorhalle trat, öffnete sich die Thüre und Frau Theresia kam heraus. Ihr erster Blick war Ernst. Man sah ihr den Schreck der Ueber raschung an, dann aber trat ein bitteres Lächeln auf ihrem Antlitze hervor.

— „Ah, sind Sie nun endlich eingetroffen?“ sagte sie zu Timar und eilte ihm entgegen, um ihm die Hand zu drücken. Und dann fragte sie ihn auch warum er seinerseits mit so ernsten Mienen daherkomme.

— „Ist kein Unglück passiert?“ beeilte sich Timar zu fragen.

— „Nein, kein Unglück,“ sagte Frau Theresia, mit frommem Lächeln.

— „Ich wurde besorgt, als ich jene ausgetrockneten Nußbäume sah,“ sagte Timar, um seinen Trübsinn zu rechtfertigen.

— „Die hat die vorjährige Ueberschwemmung getödtet,“ erwiderte Theresia; „die Nußbäume sterben davon ab.“

— „Und Sie befinden sich Beide wohl?“ fragte Timar unruhig.

Theresia antwortete sanft:

— „Wir befinden uns wohl — alle Drei.“

— „Wie?“

Theresia lächelte, seufzte und lächelte wieder und dann legte sie Timar die Hand auf die Schulter und sagte ihm:

— „Die Frau eines armen Schmugglers wurde bei uns hier krank. Die Frau starb. Das Kind verblieb hier. Das ist das Dritte unter uns.“

Timar stürzte in's Haus hinein.

Im Hintergrund der Stube befand sich eine aus Ruthen geflochtene Wiege und neben ihr saß auf der einen Seite Almira, auf der anderen Noemi. Noemi schaukelte die Wiege und wartete, bis Timar auf sie zukam.

In der Wiege lag ein Kindlein, die beiden Wangen so roth, und die Kirschlippen inmitten drängten sich so lustig hervor. Es schlief, doch nur mit halb geschlossener Augen und die beiden Händchen nach dem Gesichte erhoben. Timar stand wie verzaubert vor der Wiege. Er blickte auf Noemi. In diesem Blicke lag des Räthfels Lösung. Und das Räthsel war Noemis Antlitz.

(Fortsetzung folgt.)

Bermischtes.

* * Adolph Glasbrenner in Berlin schreibt an Dr. Sigl, den Redacteur des Bayerischen „Vaterland“:

Was neu'stens du im „Vaterland“ gebracht, kann weder mich erheitern noch verbörsen, denn da du mich zum J u d e n hast gemacht, darf ich auch ferner nichts von dir genießen.

* * [Wie man 1819 von Eisenbahnen dachte.] Ein merkwürdiges Exemplar der Englischen wissenschaftlichen Zeitschrift Quarterly Review befindet sich unter Glas und Rahmen im South-Kensington-Museum zu London. Dasselbe ist aus dem Jahre 1819 datirt und enthält ein Urtheil über das damals neu aufgetauchte Project, eine Eisenbahn mit Dampfbetrieb anzulegen, mit der man zweimal so schnell als mit der Post befördert werden könnte. Dieses Urtheil lautet: „Wir sind nicht die Befürworter phantastischer Projecte, welche sich auf nützliche Institute beziehen. Wir verspotten die Idee einer Eisenbahn als praktisch un ausführbar! Giebt es etwas lächerlicheres und Absurderes, als das Project eines Dampfzuges, welcher zweimal so geschwind gehen soll als unsere Postwagen? Eher ließe sich erwarten, daß man sich im Artillerie-Laboratorium zu Woolwich mittelst einer Congreve'schen Rakete befördert läßt, als durch die Gnade einer doppelten so schnell als unsere Postwagen laufenden Lokomotive.“